

Fachkräften jeweils gesondert dargestellt, bevor eine abschließende Perspektiventriangulation der Ergebnisse erfolgt. Die Ergebnisse der Kinderinterviews, der Fachkräfteinterviews und der Elterninterviews weisen große Schnittmengen auf. Die Ergebnisdarstellung erfolgt unterteilt in die einzelnen Kompetenzstufen und liefert spannende Einsichten, wobei insbesondere die Bündelung der Ergebnisse bezogen auf die einzelnen Hypothesen die wichtigsten Erkenntnisse übersichtlich zusammenfasst. Direkte Aussagen der Kinder ermöglichen einen Einblick in die durchgeführten Gespräche, wobei eine nähere Beschreibung der Kinder, eine Angabe des Alters, des sozialen Kontextes und der religiösen bzw. weltanschaulichen Hintergründe mögliche Antworttendenzen und dadurch weiterführende Erkenntnisse ermöglicht hätte. Zusammengefasst deuten die Daten darauf hin, dass Kinder in allen vorab entworfenen Kompetenzniveaus Kompetenzen besitzen können, wobei die Entwicklung dieser unterschiedlich ausgeprägt ist. Die ersten beiden Kompetenzschritte sind Kindern generell möglich, die weiteren Schritte können bewältigt werden, wobei sie weniger häufig umgesetzt werden (246). Kinder zeigen an religiösen Themen Interesse, verfügen über religiöses Wissen und besprechen das Thema Religion. Sie können lebensweltliche Erfahrungen und Fragen mit religiösen Vorstellungen verknüpfen und im Dialog mit anderen Kindern und Bezugspersonen ihre religiösen Ideen, Wertvorstellungen und existentiellen Erfahrungen reflektieren und weiterentwickeln. Außerdem zeigt sich, dass die Entwicklung von Toleranz und Verständnis durch ein interreligiöses Umfeld produktiv gefördert werden kann. Die Arbeit mit biblischen Gleichnissen kann Kinder zu Korrelationsleistungen und der Reflexion ihrer lebensweltlichen und religiösen Vorstellungen anregen.

Es fällt auf, dass Arbeiten der Elementarpädagogik der letzten fünf Jahre nicht berücksichtigt wurden, was angesichts der gestiegenen Aufmerksamkeit der Religionspädagogik gegenüber der Elementarpädagogik in diesem Zeitraum kritisch anzumerken ist. Bis zum Jahr 2014 bietet das Buch einen breiten Überblick über den religionspädagogischen Forschungsstand in der Elementarpädagogik.

Mit dem mehrperspektivischen Blick auf die Kompetenzentwicklung drei- bis sechsjähriger Kinder leistet das Buch weiterführende religionspädagogische Erkenntnisse in der Elementarpädagogik und zeigt die Bedeutung empirischer Forschung in diesem Bereich auf. Es werden sowohl die religiösen und interreligiösen Kompetenzen der Kinder verdeutlicht als auch die Bedeutung des Kindergartens als Bildungsort für religiöse und interreligiöse Kompetenz der Kinder gestärkt.

*Helena Stockinger*



*Roose, Hanna: Kindertheologie und schulische Alltagspraxis. Eine Studie zum Verhältnis von kindertheologischen Normen und eingeschliffenen Routinen im Religionsunterricht, unter Mitarbeit von Anika Loose und Jasmin Eichholtz, Stuttgart (Calwer) 2019 [184 S.; 978-3-7668-4501-6]*

Hanna Roose beabsichtigt mit ihrer auf einer DFG-Studie basierten Monografie zu analysieren, wieviel Kindertheologie in der schulischen Alltagspraxis steckt. Das Vorgehen schildert sie zu Beginn als dialogisch: Die Anforderungen der Kindertheologie an die unterrichtliche Praxis sollen mit den kritischen Anfragen der unterrichtlichen Praxis an das kindertheologische Leitbild konfrontiert werden. Aus dem Leitbild der Kindertheologie sollen didaktisch-normative Kriterien beschrieben werden, die sich in der situierten Normativität der Praxis bewähren sollen. Es wird nicht angestrebt, (mehr) Kindertheologie in der schulischen Praxis zu implementieren, sondern einen analytischen Befund zu erzielen.

In der theoretischen Grundlegung werden einige Schlaglichter zum Forschungsstand der Kindertheologie wiedergegeben. Hierin wird der niederschwellige und explorative Zugang, der in den Projekten innerhalb der Jahrbücher der Kindertheologie praktiziert wurde, positiv erwähnt. Als Kritik an der Kindertheologie wird, neben der Kritik des Habitusverdachts, die Forderung nach höheren empirischen Standards genannt. Dazu wird näherhin die Kritik an der Auswahl von Stichproben erwähnt, die einst innerhalb der eigenen Familien oder ausschließlich in Gruppen religiös hoch sozialisierter Kinder geschah.

Bei der Durchführung des Projekts beruht die Datenerhebung zum einen auf Pilotstudien seit 2012 und zum anderen auf Aufzeichnungen des Alltagsunterrichts erfahrener Grundschulkräfte. Es handelt sich um video-grafierte Unterrichtseinheiten zu Mose, Advent, David, Gottesbildern und Ostern. Im Forschungsteam sind – neben der Autorin – Dr. Anika Loose, Jasmin Eichholtz, Prof. Dr. Norbert Ricken und Nele Kuhlmann. Der erste Schritt der Datenanalyse soll im kindertheologischen Blick (top-down) bestehen, in dem auf die von Petra

Freudenberger-Lötz entwickelten Kriterien für theologische Gespräche mit Kindern zurückgegriffen wird. Diese bestehen in der Entwicklung von Fragehaltung und Konstruktionsleistung von Kindern (mit den großen Fragen der Kinder nach Rainer Oberthür) und in der stimulierenden, begleitenden und unterstützenden Rolle der Lehrkraft. Der zweite Schritt der Datenanalyse wird als adressierungsanalytischer Blick (bottom-up) beschrieben, der sich als Respekt vor dem impliziten Wissen und Können der Praxis auszeichnet (ethnomethodologisch, praxistheoretisch und anerkennungstheoretisch). Der Anspruch, dass sich Forschung und Praxis auf Augenhöhe begegnen sollen, wird deutlich. Methodisch wird eine Adressierungsanalyse gewählt, in der nach der Situationsdeutung der Beteiligten gefragt wird und nach deren normativen Horizonten. Die Unterrichtsszenen werden sequenziell und komparativ analysiert. Im dritten Schritt soll der Vergleich von kindertheologischen Normen und den Normen, die in den Unterrichtspraxen sichtbar wurden, vollzogen werden.

Die Unterrichtseinheiten werden zunächst einführend und tabellarisch dargestellt, danach werden ausgewählte Szenen sequenziell analysiert. Der Top-down-Analyseschritt, in dem beschrieben wird, was zugunsten der Kriterien einer Kindertheologie unterrichtlich hätte geleistet werden müssen oder wo eine Affinität zur Kindertheologie besteht, wie auch das bottom-up geschehen allerdings ausgewiesen nur bei dreien der fünf Unterrichtseinheiten. Bei den anderen zwei Unterrichtseinheiten findet ein fortlaufendes sequenzielles Analysieren statt. Eingeflochten wird zwischen den analysierten Unterrichtseinheiten eine Zwischenblende, die den Ansatz des literarischen Gesprächs nach Gerhard Härle vorstellt und zwei Gegenblenden, die theologische Gespräche angesichts des klassenöffentlichen Unterrichts und unterrichtlicher Interaktionen thematisieren. Insgesamt sind die sequenziellen Analysen durch das sorgfältige Vorgehen der Forschenden ertragreich. Ohne die Leistungen der jeweiligen Lehrkraft abzuwerten, werden in der Analyse Normativitätskonflikte entdeckt, die sich zwischen Selbsttätigkeit und Zielorientierung, zwischen Leistungsorientierung und Lerngemeinschaft und zwischen Nähe und Distanz abspielen. Aufmerksam und sensibel wird die Handlung der Lehrkräfte im Feld der Normenkonflikte beschrieben, z.B. im Feld von Nähe und Distanz die Abwägung zwischen Positionierungsgebot und Überwältigungsverbot (die Lehrkraft entscheidet zugunsten von letzterem). Gleichzeitig werden Defizite zulasten der Kinder aufgedeckt und die kindertheologischen Forderungen genannt. Es wird gezeigt, dass an jener Stelle der Unterrichtseinheit Mose, wo ein Kind eine der großen Fragen aufwirft, kein Umgang mit der Frage im Sinne der Kindertheologie durch die Lehrkraft stattfindet. In der Unterrichtseinheit Advent wird eine gewisse Affinität zur Kindertheologie konsta-

tiert, da die Hell-Dunkel-Metaphorik auch auf Momente aus dem Leben der Kinder übertragen wird. In der Unterrichtseinheit Gottesbilder entspricht die Art der Gesprächsführung und die Haltung der Lehrkraft auf den ersten Blick kindertheologischen Ansprüchen, bei der genaueren Bottom-up-Analyse wird jedoch eine Ambivalenz von neutral und manipulativ aufgezeigt.

Im Buch ist zunehmend zu beobachten, dass das konzeptionelle Repertoire der Kindertheologie den empirischen Herausforderungen an vielen Stellen nicht mit konkreten Kriterien begegnen kann. Die Kindertheologie, die ganz auf die Gesprächsmethodik setzt, bietet gerade im Feld der genannten Normenkonflikte wenig konkrete Lösungsangebote. Suggestivfragen der Lehrkräfte werden analysiert, aber nicht konzeptionell zu einer Lösungsmöglichkeit geführt. Konkrete Vorschläge, wie das Einspielen von anderen Positionierungen neben der eigenen Position, wenn es bei Wahrheitsfragen um die Notwendigkeit von Distanz geht, gibt es nur wenige. Sehr oft wird von Herausforderungen für die Kindertheologie geschrieben, bis hin zum Eingeständnis, dass sich die Kindertheologie zu unterschiedlichen Teilnahmemöglichkeiten an Gesprächen (z.B. Mit-Sitzen, Zuhören, freiwillige verbale Äußerung, Pflicht zur aktiven Beteiligung) noch keine Gedanken gemacht hat. Dieses Defizit ist insofern gravierend, als das Zentrum der Kindertheologie das theologische Gespräch ist. Weitere konzeptionelle Inkonsistenzen zeigen sich. Das Aufzeigen von Normenkonflikten in Quadrantenfeldern stellt zwar einen strukturierten Problemaufriss dar, die Verortung einer kindertheologisch agierenden Person scheint jedoch darin beliebig zu sein. Eine Abgrenzung von subjektorientierter Religionspädagogik wird eingefordert, da dort ein weiter Religionsbegriff bestünde, Kindertheologie jedoch an biblisch-christlicher Tradition festhalte. In dieser künstlichen Gegensätzlichkeit und vielleicht barthianisch geprägten begrifflichen Religionsvermeidung bleibt unbemerkt, dass die sogenannten großen Fragen der Kinder so weit gefasst sind, dass sie in jeder Religion gestellt werden könnten. Unvermittelt wird dann auch von der gemeinschaftlichen Seite der Religion als ekklesiologischer gesprochen und Kinder werden plötzlich mit den großen Fragen aus der Theologie konfrontiert. Das Verhältnis von großer Theologie und großen Fragen der Kinder bleibt offen.

Die Studie ist empirisch überzeugend, denn die sequenziellen Analysen markieren genau das Gelungene und die Problemfelder des didaktischen Vorgehens. Besonders spannend wird es an jenen Stellen, wo aufgezeigt wird, dass der religionsdidaktische Umgang mit den Wahrheitsfragen der Kinder versagt, oder an jenen Stellen, wo die Lehrkraft prekäre existenzielle Punkte der Kinder im halböffentlichen Klassenverband erfolgreich umschiffet. Die Gegenüberstellung der Ansprüche von Kindertheologie (top-down) und Praxisanalysen

(bottom-up) erzielt die Erkenntnis, dass sowohl die Praxis religionspädagogischen Bedarf hat als auch die Kindertheologie konzeptionellen. Die Studie beschönigt konzeptionelle Lücken der Kindertheologie nicht, sondern präsentiert einige davon in einer Liste von Desideraten am Ende des Buches. Sie gibt darüber hinaus anregende Ausblicke in das Feld des literarischen Gesprächs.

*Iris Mandl-Schmidt*



*Büttner, Gerhard: Elementarisierung im Religionsunterricht. Einführung in die Praxis, Stuttgart (Calwer) 2019 [182 S.; ISBN 978-3-7668-4492-7]*

Wohl jede Person, die sich als angehende Religionslehrerin bzw. angehender Religionslehrer im Referendariat befindet, und jede praktizierende Lehrkraft, die ihren Unterricht gewissenhaft vorbereitet, kennt diese Situation: Man will (oder muss) zu einem vorgegebenen Thema eine Unterrichtseinheit oder vielleicht auch nur eine Stunde planen, die sowohl dem Gegenstand als auch einer konkreten Lerngruppe gerecht wird. Wie aber gelingt es, beides unter einen Hut zu bekommen? Wie muss eine Stunde angelegt sein, dass Schüler/-innen tatsächlich etwas lernen? Was sollen sie überhaupt lernen? Wie steht man selbst zum Thema?

Gerhard Büttners Monografie mit dem Titel „Elementarisierung im Religionsunterricht“ verspricht, hier Hilfestellung zu geben. Sie setzt sich zum Ziel, dass „angehende und praktizierende Religionslehrer/innen [...] ihr religionspädagogisches Handeln besser [...] verstehen“ (9). Zugleich verspricht der Autor, sein „eigenes Elementarisierungskonzept bis in die Details der Unterrichtsplanung auszuführen“ (13).

Einem ausführlichen Abriss der Geschichte des religionspädagogischen Elementarisierungsansatzes gehen zunächst einmal einige grundsätzliche Überlegungen zur Exemplarität religionsunterrichtlicher Themen (Kap. 1) sowie zur Frage eines Kanons biblischer Texte (Kap. 2) voraus. Am Beispiel der Frage, welche Gleichnisse exemplarisch im Religionsunterricht behandelt werden sollten, zeichnet Büttner Mechanismen von Auswahlprozessen nach und verdeutlicht, dass die Auswahl eines bestimmten Bibeltextes immer vor der Frage stehe, „ob sie als Beispiel für das Gesamte der Bibel stehen kann“ (27, Hervorhebung im Original).

Grundlegend für die Frage nach der Exemplarität und Elementarität religionsunterrichtlicher Themen ist den Ausführungen Büttners zufolge der Ansatz Wolfgang Klafkis, der bereits 1959 darauf aufmerksam gemacht habe, Aufgaben und Themen so zu wählen, dass sie „die Welt verallgemeinernd abbilden und so zur Bildung der Heranwachsenden beitragen“ (39). Mit den Ausführun-